

»Das Training soll neunzig Minuten dauern«, sagte ich, die dunkle Macht beschwichtigend, die allmählich in meinen Adern brodelte und einen Weg in die Welt suchte, und steckte die Hände in die Taschen. In weiser Voraussicht setzte Cassian eine empörte Miene auf und breitete seine Flügel weit aus. Devlon wollte auch noch etwas sagen, doch ich schnitt ihm das Wort ab, bevor er noch eine Dummheit beging. »Anderthalb Stunden am Morgen vor der Hausarbeit. Und die Männer helfen, wo sie können.« Ich warf einen Blick auf die wetterfesten Zelte und Häuschen aus Stein und Holz, die hinter uns über den breiten Bergpass und die baumbestandenen Hänge verteilt waren. »Vergesst nicht, Devlon, dass auch viele Frauen und Mädchen Verluste erlitten haben. Vielleicht mussten sie keine Hand opfern, aber doch Ehemänner, Söhne und Brüder, die auf dem Schlachtfeld geblieben sind. Alle sollen bei den Vorbereitungen für den Feiertag mithelfen und alle sollen trainieren.«

Ich wies Cassian mit einer ruckartigen Kinnbewegung an, mir zu dem kleinen Haus auf der anderen Seite des Lagers zu folgen, das wir mittlerweile als halbwegs beständige Operationsbasis nutzten. Es gab keine Stelle hier, an der ich Feyre nicht geliebt hatte – dank der ersten wilden Tage unseres Zusammenseins war der Küchentisch mein besonderer Favorit. Damals konnte ich es kaum ertragen, in ihrer Nähe zu sein, ohne mich gleich in ihr zu versenken.

Wie lang schien das her zu sein, wie fern, als wäre all das in einem anderen Leben geschehen.

Ich brauchte dringend Urlaub oder zumindest diesen Feiertag.

Unter unseren Stiefeln knirschten Schnee und Eis, als wir auf das schmale zweigeschossige Haus an der Baumgrenze zgingen.

Ich brauchte keine Freizeit, um mich auszuruhen oder irgendwohin zu reisen; ein paar Stunden im Bett mit meiner Gefährtin würden mir schon reichen, damit ich mehr als drei, vier Stunden Schlaf bekam *und* mich in ihr versenken konnte. Im Augenblick schien es nur das eine oder das andere zu geben, und das war wirklich eine Zumutung – abgesehen davon, dass ich mich deswegen zu den albernsten Aktionen hinreißen ließ.

Letzte Woche hatte ich so unfassbar viel zu tun gehabt und mich so sehr danach gesehnt, sie zu spüren und zu schmecken, dass ich sie im Flug vom Haus der Winde zum Stadthaus genommen hatte. Hoch über Velaris, wo uns alle hätten sehen können, wenn ich nicht einen Verschleierungszauber über uns geworfen hätte. Es hatte mich einige komplizierte Manöver gekostet, und ich hatte seit Monaten geplant, diesen Moment genüsslich zu inszenieren, doch als wir allein und aneinandergedrückt in den Lüften waren, hatte ein Blick in ihre blaugrauen Augen gereicht, und schon hatte ich ihre Hose aufgeknöpft.

Im nächsten Augenblick war ich in ihr und wäre beinahe wie ein illyrianischer Welpen an den Dächern zerschellt. Feyre hatte nur gelacht.

Als ich ihr raues Lachen hörte, kam ich sofort.

Das war nicht unbedingt eine Glanzleistung gewesen, doch ich zweifelte nicht daran, dass ich noch tiefer sinken würde, bevor uns die Wintersonnenwende einen Tag Pause verschaffte.

Ich erstickte meine wachsende Lust, bis sie nur noch vage im Hinterkopf rumorte, und sprach Cassian erst wieder an, als wir an der hölzernen Eingangstür angekommen waren.

»Gibt es noch etwas, das ich wissen sollte, wenn ich schon mal hier bin?«, fragte ich, trat gegen den Türrahmen, um meine Stiefel vom Schnee zu befreien, und ging ins Haus. Der Küchentisch stand mitten im Raum. Ich verbannte das Bild der darüber hingegossenen Feyre.

Cassian atmete tief aus und schloss die Tür, bevor er seine Flügel einzog und sich dagegenlehnte. »Unmut macht sich breit. Wenn sich die vielen Clans zur Sonnenwende treffen, besteht die Gefahr, dass die Zwistigkeiten zunehmen.«

Nachdem ich mit einem Schnipsen meiner Macht ein Feuer im Kamin hatte auflodern lassen, erwärmte sich der Raum im Erdgeschoss rasch. Obwohl es eher ein Flüstern meiner Magie war, erleichterte es die beinahe beständige Anspannung, mein Wesen, meine Macht unter Kontrolle zu halten, ein wenig. Ich machte es mir an dem vermaledeiten Tisch gemütlich und verschränkte die Arme. »Mit diesem Mist sind wir schon ein paarmal fertig geworden. Das wird diesmal nicht anders laufen.«

Als Cassian den Kopf schüttelte, glänzte sein schulterlanges dunkles Haar in dem dünnen Licht, das durch die vorderen Fenster fiel. »Es ist nicht wie sonst, als sie etwas gegen dich, mich und Az hatten, weil wir sind, wie und wer wir sind. Diesmal hat es etwas damit zu tun, dass *wir* sie in die Schlacht geschickt haben. *Ich* habe den Befehl gegeben, Rhys. Und jetzt sind es nicht nur die Idioten unter den Kriegern, die uns gram sind, sondern auch die Frauen. Sie glauben, wir hätten sie nach Süden geschickt, als Rache dafür, wie wir als Kinder behandelt wurden. Sie sind wirklich davon überzeugt, dass wir einige Männer an die vorderste Front geschickt haben, um es ihnen heimzuzahlen.«

Das war nicht gut, das war überhaupt nicht gut. »Dann müssen wir sehr vorsichtig darauf reagieren. Finde heraus, wer das Gift versprüht, und bereite der Sache ein Ende – aber auf friedliche Weise«, stellte ich klar, als er die Augenbrauen hochzog. »Mit Mord kommen wir hier nicht weiter.«

Cassian kratzte sich am Kinn. »Stimmt.« Mit der Jagd auf die gewissenlosen Kriegerbanden, die jeden, der ihnen über den Weg lief, in Angst und Schrecken versetzt hatten, war das wirklich nicht zu vergleichen.

Er ließ den Blick durch das trübe beleuchtete Haus schweifen und blieb am Kamin hängen, wo meine Mutter während unserer Ausbildung so oft für uns gekocht hatte. Ein alter, vertrauter Kummer schnürte mir die Brust zu. Dieses Haus war randvoll mit Erinnerungen. »Viele von ihnen kommen zur Sonnenwendfeier her«, fuhr Cassian fort. »Ich könnte hierbleiben und sie im Auge behalten und Geschenke an die Kinder und einige Ehefrauen verteilen. Dinge, die sie dringend brauchen und aus Stolz nicht erbitten.«

Die Idee war nicht schlecht. Aber – »Das kann warten. Ich will, dass du zur Sonnenwende nach Hause kommst.«

»Es würde mir nichts ausmachen –«

»Du sollst nach Hause kommen. Ich brauche dich in Velaris«, fügte ich hinzu, als er den Mund öffnete, um irgendeinen illyrianischen Ergebenheitsmist zu produzieren, an den er immer noch glaubte, obwohl sie ihn sein Leben lang wie Abschaum behandelt hatten. »Wir wollen feiern, und zwar alle miteinander.«

Und wenn ich es ihnen als High Lord befehlen musste.

Cassian legte den Kopf schief. »Was hast du eigentlich?«

»Nichts.«

So wie die Dinge standen, konnte ich mich kaum beklagen. Es war nicht wirklich ein dringendes Problem, regelmäßig mit meiner Gefährtin ins Bett zu gehen. Außerdem ging das nur uns etwas an.

»Liegen die Nerven ein bisschen blank, Rhys?«

Selbstverständlich hatte er mich längst durchschaut.

Seufzend runzelte ich die Stirn und blickte zu der rußverschmierten Decke. In diesem Haus hatten wir schon die ein oder andere Sonnenwende gefeiert. Meine Mutter hatte Azriel und Cassian auch immer etwas geschenkt. Letzterer hatte bei der ersten Feier dieser Art hier zum allerersten Mal ein Geschenk erhalten, Sonnenwende hin oder her. Ich sah immer noch vor mir, wie Cassian seine Tränen verbergen wollte, als er seine Geschenke öffnete, so wie meine Mutter, als sie ihm dabei zusah. »Ich wünschte, wir wären schon eine Woche weiter.«

»Bist du sicher, dass deine Macht das nicht bewirken kann?«

Ich warf ihm einen strengen Blick zu, doch er grinste nur frech zurück.

Ich habe nie aufgehört, dankbar zu sein für meine Freunde, meine Familie, die meine Macht zur Kenntnis nahmen und nicht davor zurückschreckten oder den Geruch der Angst annahmen. Klar, ich konnte ihnen einen gehörigen Schreck einjagen, aber so gingen wir alle miteinander um. Cassian hatte mir mehr Furcht eingejagt, als ich zugeben würde, sogar noch vor einigen Monaten.

Und das gleich zweimal – zweimal innerhalb weniger Wochen.

In meiner Erinnerung sah ich noch immer, wie Azriel ihn vom Schlachtfeld schleppte, als das Blut von seinen Beinen auf die Erde troff, aus dieser klaffenden Wunde in seiner Mitte.

Und dann sah ich ihn auch noch, wie Feyre ihn gesehen hatte, nachdem sie mir erlaubt hatte, in ihre Gedanken einzudringen, um mir zu enthüllen, was genau sich zwischen ihrer Schwester und dem König von Hybern abgespielt hatte. Da hatte Cassian zerschunden und zerschlagen auf dem Boden gelegen und Nesta angefleht zu fliehen.

Er hatte selbst nicht über das gesprochen, was in diesen Augenblicken passiert war. Genauso wenig über Nesta.

Cassian und die Schwester meiner Gefährtin sprachen kein Wort mehr miteinander.

Nesta hatte sich in die selbst gewählte Einsamkeit einer heruntergekommenen Wohnung am anderen Ufer des Sidra zurückgezogen und weigerte sich, bis auf einige kurze Treffen im Monat mit Feyre, überhaupt etwas mit uns zu tun zu haben.

Das musste ich auch noch irgendwie regeln.

Ich sah, wie es an Feyre zehrte. Noch immer musste ich sie trösten, wenn sie völlig außer sich aus Albträumen über diesen Tag in Hybern erwachte, an dem ihre Schwestern gegen ihren Willen erschaffen worden waren. In anderen Albträumen erlebte sie von Neuem, wie Cassian dem Tode nah war und Nesta sich über ihn geworfen hatte, um ihn vor dem tödlichen Schlag zu schützen, während Elain – *Elain* – Azriels Dolch genommen und den König von Hybern getötet hatte.

Ich rieb meine Augenbrauen mit Daumen und Zeigefinger. »Die Zeiten sind hart«, sagte ich. »Wir haben alle viel zu tun und versuchen, die Dinge zusammenzuhalten.« Az, Cassian und ich hatten unseren üblichen fünftägigen Jagdausflug erneut verschoben, den wir für den Herbst in der Hütte geplant hatten. Auf nächstes Jahr – schon wieder. »Komm zur Sonnenwendfeier nach Hause. Dann machen wir einen Plan für den Frühling.«

»Hört sich richtig festlich an.«

Das gehörte sich auch so an meinem Hof der Träume.

Dennoch zwang ich mich zu einer letzten Frage: »Zählt Devlon auch zu den Mächtgernrebellern?«

Ich betete, es möge nicht so sein. Ich konnte den Lord und seine rückständigen Ansichten nicht ausstehen, aber als wir damals seiner Aufsicht unterstellt waren, war er gerecht mit Cassian, Azriel und mir umgegangen. Damals hatte er uns die gleichen Rechte zugestanden wie den vollblütigen illyrianischen Kriegern, und so behandelte er auch immer noch alle unehelichen Rekruten unter seinem Kommando. Wegen seiner absurden Vorstellungen, was die Frauen anging, würde ich ihn am liebsten erwürgen oder

vernebeln. Doch nur die Große Mutter wusste, wem ich seine Stellung anbieten sollte, wenn ich Ersatz für ihn beschaffen müsste.

Cassian schüttelte den Kopf. »Nein, das glaube ich nicht. Devlon unterbindet solches Gerede sofort. Doch dadurch müssen sie noch heimlicher vorgehen, was wiederum die Suche nach denen erschwert, die aufrührerische Parolen verbreiten.«

Ich nickte und stand auf. Mir stand eine Besprechung in Cesere mit den beiden Priesterinnen bevor, die vor einem Jahr das Massaker in Hybern überlebt hatten. Es ging darum, wie Pilger zu behandeln waren, die von außerhalb unseres Herrschaftsgebietes kommen wollten. Wenn ich zu spät kam, wäre das meiner Argumentation, die Angelegenheit auf den Frühling zu verschieben, nicht gerade zuträglich. »Behalte die Dinge in den nächsten Tagen im Auge und komm dann nach Hause, und zwar bitte zwei Tage vor der Sonnenwende. Und bleib auch noch den Tag danach.«

Er reagierte mit einem angedeuteten frechen Grinsen. »Gehe ich richtig in der Annahme, dass unsere Sonnenwendtradition noch gilt? Obwohl du jetzt so ein erwachsener Mann mit Gefährtin bist?«

Ich zwinkerte ihm zu. »Es wäre zu schrecklich, wenn ihr illyrianischen Babys ohne mich auskommen müssten.«

Cassian gluckste. Es gab tatsächlich einige Traditionen rund um die Sonnenwende, von denen wir auch nach Jahrhunderten nie genug bekamen. Ich war schon fast an der Tür, als Cassian sagte: »Ist ...« Er musste schlucken.

Ich ersparte ihm die Mühe, verbergen zu müssen, worum es ihm ging. »Die beiden Schwestern werden zu Hause sein, ob sie wollen oder nicht.«

»Nesta wird allen die Stimmung verderben, wenn sie eigentlich keine Lust hat, dort zu sein.«

»Sie wird kommen«, erwiderte ich mit zusammengebißenen Zähnen. »Und sie wird niemandem die Stimmung verderben. Das ist sie Feyre schuldig.«

Cassians Blick zuckte. »Wie geht es ihr?«

Ich sagte es ihm direkt ins Gesicht. »Nesta ist Nesta. Sie macht, was sie will, auch wenn es ihre Schwester umbringt. Ich habe ihr einen Job nach dem anderen angeboten, aber sie hat sie alle ausgeschlagen.« Ich schmalzte mit der Zunge. »Vielleicht kannst du sie ja über die Feiertage zur Vernunft bringen.«

Auf Cassians Händen leuchteten seine Trichtersteine auf. »Das würde wahrscheinlich böse enden.«

Wohl wahr. »Dann sprich einfach nicht mit ihr. Ist mir egal – Hauptsache, Feyre bekommt nichts mit. Es ist auch ihr Tag.«

Weil wir die Sonnenwende feierten, und ihren Geburtstag. Sie wurde einundzwanzig. Es gab mir einen Stich, wie niedrig diese Zahl war.